

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 23

Artikel: Polen danach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SOI-Nova

Polen danach

Wie normalisiert man die Polen? Mit dieser Frage befasst sich ein SOI-Buch, das soeben herausgekommen ist.

Bohdan Gorski: «Verfolgung in Polen. Repressionsmechanismen im realen Sozialismus». Band 53 der Reihe «Tatsachen und Meinungen», Verlag SOI, Bern 1985, 127 Seiten, Fr. 15.80.

Polen ist im Sowjetlager noch immer ein Sonderfall, ein *leidiger* Sonderfall leider auch für viele unter uns. Wie weit kann es sich da als Exempel eignen, den Normalfall der Repressionsmechanismen im realen Sozialismus zu zeigen? Tatsächlich eignet es sich besonders gut dafür. Weil die besonderen Verhältnisse vieles flagrant sichtbar machen, was sonst unter der ungebrochenen Oberfläche normaler Machtübung verborgen bleibt.

Die Anomalie der Normalität

In den Jahren 1980/81 war es in Polen zu einem gewaltigen Aufbruch des Proletariats gekommen. Hier entstand eine freie Gewerkschaft, die praktisch die gesamte Arbeiterschaft umfasste. Sie war von entsprechenden Bauern- und Studentenbewegungen flankiert, so dass nahezu die gesamte Bevölkerung in einem Prozess engagiert war, der sich gegen die bestehenden Machtverhältnisse richtete, und zwar als gewaltfreie Aktion von präzedenzlosem Ausmass (sie ist als solche im Westen zu wenig verstanden und gewürdigt worden).

Der 13. Dezember 1981 brachte das Veto der Machthaber zum Ausdruck. Sie erklärten den Kriegszustand und begruben damit die Hoffnungen, die einer Demokratisierung und ganz ausgesprochen auch der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit gegolten hatten (auch das ein verkanntes bis geleugnetes Motiv im Westen, wo man den flagranten Gegensatz zwischen sozialistischer Ordnung und sozialer Gerechtigkeit nicht wahrhaben will).

Das Lehrstück

Der 13. Dezember 1981 war eine Zäsur, und die vorliegende Broschüre befasst sich vorrangig mit dem Thema «Polen danach». Es geht um das, was die Sowjets schon nach ihrem Einmarsch in die Tschechoslowakei 1968 «Normalisierung» genannt hatten, und das ist der vielfältige Prozess der Bevölkerungszähmung nach einem gewaltsamen Akt der Wiederunterwerfung. Wie er in Polen stattfand und stattfindet, ist ein spezifisches Lehrstück für sich; der Ausgangspunkt (militärische Machtergreifung im Innern statt Invasion von aussen) ist anders, das Land ist anders, und die Zeit ist anders. Grundlegend gleich ist bloss das Ziel, und der

Unterschied im Resultat ist vermutlich näher bei einer Variante als bei einem Gegensatz.

Bei der Vermutung hat es vorderhand zu bleiben, weil der Normalisierungsfall Polen noch nicht abgeschlossen ist. Dagegen lässt sich zeigen, wie er angelegt ist, in seiner Gesamtheit wie in seinen Teilen bis zu den Details. Und auch in seinen widerstandsbedingten Abweichungen von der normalen Zwangsläufigkeit.

Um das alles darzustellen, ist der Autor unseres TM-Bändchens der richtige Mann. Dr. Bohdan Gorski (Jahrgang 1939) ist im sozialistischen Polen aufgewachsen und ausgebildet worden. Seine volkswirtschaftlichen Studien hat er dann in der Schweiz abgeschlossen, und von hier aus verfolgt er (nach einer Lehrtätigkeit in verschiedenen Ländern der Dritten Welt) wiederum intensiv die Entwicklung in Polen, in Tuchfühlung mit der Bevölkerung und unter Benutzung allgemeinzugänglicher und sonstiger Quellen. Der ZeitBild-Leser kennt seine aktuellen Berichte über das polnische Geschehen; das Buch ist mehr als eine Quintessenz davon.

Die vergessengemachte Sache vom aktiven Widerstand

«Polen danach» beginnt unmittelbar nach jenem 13. Dezember, und hier gerade wird auch ein durchaus kundiger Leser bei der Lektüre verblüffende Entdeckungen machen. Man hat die Erinnerung an ein Überrumpelungsmanöver, das die Arbeiterschaft und die Bevölkerung insgesamt in eine Art von traumatischem Stupor versetzte, in eine Starre, die sich erst im nächsten Frühling lösen sollte, und auch das nur in einem unerheblichen Segment der Bevölkerung. Nun stellt sich heraus, dass dieser Eindruck falsch war, desinformierend falsch geradezu.

Bestellcoupon

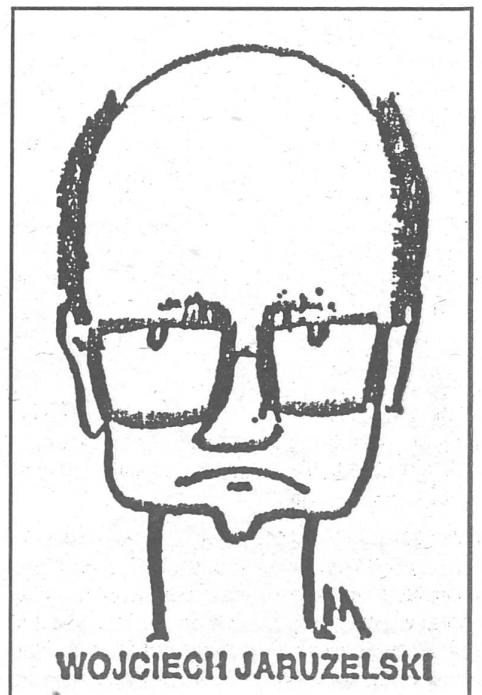
_____ Ex. Gorski: Polen

Einsenden
an Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 16

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____





Wegweiser mit der Inschrift «Zum Wegweiser 10 km». («Express Wieczorny», Warschau, 29. 7. 1985)

Sicherlich stimmt es, dass der militärische Schlag (oder der militärisch abgesicherte sicherheitsdienstliche Schlag) gegen Solidarnosc und Bevölkerung als Überraschung technisch einwandfrei funktionierte. Dazu taugt ein sowjetisch beaufsichtigter Machtapparat allemal, und die gewaltlose Gegenmacht der Gewerkschaft war ausgesprochen nicht dazu angelegt, konspirative Vorbeugungsmassnahmen zu treffen; ihre Substanz war die Offenheit. (Es ist absurd, ihr das anzulasten; man stelle sich erst die Vorwürfe vor, die auch die liberalsten Kreise des Westens auf sie hätten hageln lassen, wenn dem anders gewesen wäre.) So erwachte das Land am frühen Sonntag vom 13. Dezember 1981 tatsächlich im Kriegszustand. Das war der programmierte und programmierbare Teil der Sache; sein Gelingen hing von Faktoren ab, die vorgegeben waren: völlige Missachtung des Volkswillens und der landeseigenen Gesetze einerseits, rücksichtslose Tüchtigkeit in militärischen, polizeilichen und sicherheitsdienstlichen Belangen andererseits.

Was hingegen nicht stimmt, ist der Eindruck, dass die Bevölkerung das einfach hingenommen habe, ernüchtert, resigniert oder womöglich gar erleichtert. Das hat sie nicht. Vielmehr hat sie sich gewehrt, lange und verzweifelt. Nur eben erfolglos. Und weitgehend auch echolos.

Das hing mit der Informationssperre des Regimes zusammen, das nunmehr auch als Militärdiktatur auftrat, aber nicht allein damit. Zu gross war in den massgeblichen Kreisen der westlichen Bewusstseinsformung die Bereitschaft, den Staatsstreich von General Jaruzelski als «Verhütung von Schlimmerem» gutzuheissen; da hätte die Wahrnehmung des verzweifelten Sträubens der Bevölkerung nur gestört; Polen ist nicht Südafrika.

Unter den polnischen Arbeitern freilich gab es weit mehr als nur hilfloses Sträuben; es gab tage- bis wochenlang aktiven Widerstand, der in unbekannt vielen Fällen bis zur Opferung des eigenen Lebens ging. Das ist ein Kapitel der Geschichte, das man für die meisten Leute im Westen nicht der Vergessenheit entreissen, sondern erstmals bewusstmachen muss.

Ein Bericht aus Schlesien

Das Buch von Bohdan Gorski zitiert aus mehreren Augenzeugenberichten, die von der Solidarnosc gesammelt worden sind. Hier ein Beispiel zu den Ereignissen, die sich damals vor dem oberschlesischen Bergwerk «Wujek» abgespielt haben. (Es handelt sich um den kombinierten Einsatz von regulären Armee-Einheiten, Polizeitruppen und der berüchtigten parapolizeilichen Sondertruppe ZOMO.) Ein Steiger sagt aus:

«Ich bin seit 18 Jahren im Bergwerk «Wujek» beschäftigt und versuche die Ereignisse zu schildern, die sich am Mittwochabend vom 16. Dezember 1981 abgespielt haben.

Die Aktion hatte am Mittwoch um 10.10 Uhr begonnen, als wir Panzer und gepanzerte Transportfahrzeuge heranfahren sahen. Wir haben 54 gezählt. Sie waren daran, das in der Stadtmitte liegende Bergwerk einzuschliessen. Die Panzerkolonne musste durch die engen Gassen der Stadt fahren, wobei viel Lärm verursacht wurde. Die Familien der Bergleute wurden aufgeschreckt: Ehefrauen, Mütter, Kinder und Grosseltern. Sie versammelten sich und versuchten, die Durchfahrt der Panzer zu stoppen. Die Armee hatte strikten Befehl, keine Rücksicht zu nehmen und alle Hindernisse zu überrollen. Trotzdem weigerten sich die jungen Offiziere und Soldaten der Kolonne, in die Menschenmenge hineinzufahren. Zwei Wasserwerfer wurden angefordert (. . .). Die Temperatur betrug nur 8 bis 9 Grad bei starkem Wind. Ein Militäroberst rief per Lautsprecher die Bergleute auf, innert Minuten die Grube zu verlassen; andernfalls würden sie gemäss Kriegerrecht vor ein Militärgericht gestellt; auch könnten die Streitkräfte von den Schusswaffen Gebrauch machen.

Panik brach aus, und es kam zu tumultartigen Szenen. Frauen und Kinder durchbrachen die Sperren der Milizen (Polizei) und sprangen auf die Panzer. Ein schreckliches Durcheinander entstand. Ein zweiter Angriff der Milizen folgte. Die Leute wurden in einem Abstand von zirka 500 Metern vom Bergwerk ferngehalten. Die Wohnblöcke der Bergleute stehen mindestens 20 Meter vom Zaun des Bergwerks ent-

fernt. Die Einwohner begannen zu schreien, denn die Milizen warfen in alle geöffneten Fenster oder dorthin, wo Licht zu sehen war, Tränengasbomben. Bergarbeiterfrauen beschimpften die Polizisten als «Gestapo, Banditen, SS-Leute».

Während der Oberst sprach, sangen die ungefähr 2500 Bergleute gemeinsam die Nationalhymne «Jeszcze Polska» und anschliessend das heilige Nationallied «Boze cos Polske», was auf die Armeeangehörigen sichtlich grossen Eindruck machte. Die ZOMOs aber reagierten nicht darauf, weil sie unter Drogeneinfluss standen.

Der Angriff (auf das Bergwerk selbst) begann. Die «Befestigungen» wurden überrollt. Hinter



Der Kriegszustand.

den Panzern folgten die ZOMOs und versuchten die Bergleute zu umzingeln. Diese liessen sich aber nicht kleinkriegen; sie wehrten sich, sprangen auf die Panzer und verjagten die ZOMOs. Es gab keine Opfer. Wir glaubten, dass die Armee nicht schiessen würde. Plötzlich aber feuerten die Panzer mit blinder Munition aus allen Rohren. Die ZOMOs schossen zusätzlich mit Tränen- und Betäubungsgas.

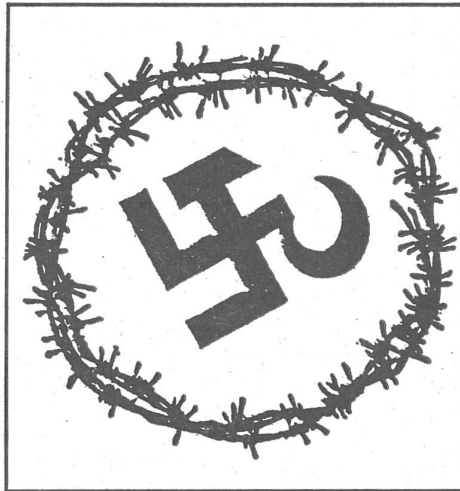
Dann hörten wir einige Serien aus Sturmgewehren. Wie wir erst später erfuhren, wurden zwei Salven gefeuert, die sechs Bergleute töteten.

Die ZOMOs griffen wieder an. Wir liessen uns nicht überrollen. Das Bergwerk «Wujek» ist alt, und seine Stollen liegen dicht beieinander. Die zwei Hauptstollen sind durch einen Gang verbunden. Obwohl ein Hubschrauber ständig über dem Bergwerk kreiste und unbekanntes Gas auf uns schoss, konnten wir uns in den Gängen verschanzen. Die ZOMO-Transporter rückten bis zu den Gebäuden vor. Die Panzer schossen ununterbrochen, um uns einzuschüchtern. Uns standen 1500 ZOMOs gegenüber und dazu die Armeeingehörigen. Unsere Beobachtungsposten sahen, dass 25 weitere Transporter mit schwerbewaffneten ZOMOs eingetroffen waren.

Die Bergleute schlossen Waffenstillstand mit den Angreifern. Wir hielten einen Armeehauptmann und drei ZOMOs fest. Einer der ZOMOs war schwerverletzt, und wir übergaben ihn sofort einem Krankenwagen. Die beiden andern wollten die aufgebrachten Kumpels aufhängen, ihnen Kopf, Hände und Beine abschneiden. Ich musste ihnen in Erinnerung rufen, dass wir frühmorgens an der Messe teilgenommen und die Kommunion empfangen hatten. Wir entwaffneten die Gefangenen und erfuhren dabei, dass nur die Offiziere über automatische Gewehre verfügten. Einfache ZOMOs hatten lediglich einen Gummiknüppel und Gaspistolen. Die ZOMOs fürchteten um ihre Haut und baten uns auf den Knien, ihr Leben zu schonen. Wir liessen sie laufen, obwohl wir mittlerweile wussten, dass sieben unserer Kumpel ermordet worden waren.

Wir wussten noch nicht, wie viele Schwerverletzte es in unseren Reihen gab. Doch hatten wir erfahren, dass ZOMOs zwei schwerverletzte Kumpel am Haupteingang ermordet hatten. Aus ganz Oberschlesien fuhren Krankenwagen mit Ärzten heran, um alle Verletzten zu betreuen. Die ZOMOs widersetzten sich dem Vorhaben und hielten alle Krankenwagen an. Sobald sie in einem Wagen einen verletzten Kumpel fanden, warfen sie ihn hinaus und verprügelten ihn mit Gummiknüppeln. Ein Arzt und eine Krankenschwester, die dagegen protestierten, wurden zusammengeschlagen und mussten selbst ins Spital eingeliefert werden.

Als die Leute von unseren Verlusten erfahren hatten, griff Panik um sich. Einige wollten die Meldungen gar nicht glauben. Während des Waffenstillstandes riefen wir General Piasecki an. Er kam sofort zu uns, um uns zu versichern, dass die Armee überhaupt keine scharfe Muni-



Das Hakenkreuz in Hammer und Sichel. Eine polnische Karikatur von 1982, die in der Exilpresse veröffentlicht worden ist. In Polen, wo man seine Erfahrungen mit Nationalsozialismus und Sowjetsozialismus hat, wissen die Leute über den Totalitarismus in seinen beiden Gestalten Bescheid.

tion erhalten habe und somit gar nicht schiessen könne. Nur höhere ZOMO-Offiziere hätten scharfe Munition. Er versicherte uns auch, dass die Oberstaatsanwaltschaft die Angelegenheit untersuchen werde. Er empfahl uns, den Streik abubrechen und ruhig nach Hause zu gehen. Wir versuchten noch einmal, mit dem Oberst zu verhandeln. Er sagte einfach, wir sollten das Bergwerk verlassen. Was weiter mit uns geschehe, sei ihm scheisseegal. Als die Leute das hörten, brach erneut Panik aus. Frauen, Mütter und Kinder versuchten nochmals, zum Bergwerk zu laufen. Doch ZOMO-Truppen fingen sie ab und nahmen sie mit.

Wir Bergleute fuhren nach unten in die Grube, um nicht überrumpelt zu werden. Wir hatten den Streik begonnen mit der Forderung nach Aufhebung des Kriegszustandes und der Freilassung des Gewerkschaftsvorsitzenden. Nach all den dramatischen Ereignissen beschränkten wir nun unsere Forderung darauf, uns ungestört nach Hause begeben zu können. Der Oberst wollte aber nicht einmal darauf eingehen. Er wollte 150 Kumpel als Geiseln festnehmen und sie als «Drahtzieher» vor der Fernsehkamera vorführen lassen. So liessen wir den Oberst darüber unterrichten, dass wir das Bergwerk in die Luft sprengen würden, falls er uns nicht gehen liesse. Das war offenbar eine wirksame Sprache. Zwei Busse wurden uns zur Verfügung gestellt. (. . .)

Bis heute wurde uns verschwiegen, wie viele Personen ermordet oder verletzt worden waren. Offizielle Stellungnahmen erwiesen sich als falsch. Man hat mir gestern am Arbeitsplatz mitgeteilt, dass es auf dem Gelände 14 Tote gab und dass sechs weitere Kumpel im Krankenhaus verstorben seien. 15 Verletzte schweben noch in Lebensgefahr. (. . .)

Die Ereignisse im Bergwerk «Wujek» stellen keinen Einzelfall dar. Der Unterschied zu an-

dern Fällen liegt bloss darin, dass die andern Bergwerke nicht mitten in einer Stadt liegen. Die ZOMO-Aktionen konnten dort schneller (und diskreter) durchgeführt werden. (. . .)

Im Bergwerk «Staszyc» wurden 160 Bergleute schwer verletzt. Es gab viele Tote, doch die genaue Zahl bleibt Staatsgeheimnis. Die ZOMOs hatten das Bergwerk innerhalb einer Stunde besetzt. Dann drangen sie in die Arbeiterheime ein und gingen mit Gummiknüppeln und Tränengas gegen die Kumpel vor. Einige von diesen wurden aus dem Fenster geworfen.

Im Bergwerk «Wieczorek» wurden 16 Kumpel erschossen. Wie viele Verletzte es gab, wissen wir nicht. Man schiesst mit Maschinengewehren auf die Kumpel und behauptet gleichzeitig, es sei kein Tropfen Blut geflossen.»

Gestapo-Ruf als Sozialismusfrage

Soweit der damalige Augenzeugenbericht aus Schlesien. Mehrere Berichte liegen aus Danzig vor, wo der spontane und aktive Widerstand der Arbeiterschaft bis zum Jahresende anhielt. Auch darüber finden sich bei Gorski grössere Auszüge in wörtlicher Wiedergabe. Sie machen den Gegensatz zwischen den Arbeitern und der sogenannten Arbeitermacht sichtbar. Der Gegensatz ist für die sozialistische Ordnung typisch; in Extremsituationen kommt er flagrant zum Ausdruck.

Bei der Lektüre der Augenzeugenberichte über das Verhalten der Bevölkerung ist mir ein Detail besonders aufgefallen. Die ZOMO-Truppen sind von den Leuten, von den «werk tätigen Massen» in sozialistischer Kennzeichnung, immer wieder als «Gestapo» beschimpft worden. Wie kommen die Polen, die sowohl die nationalsozialistische («hitlerfaschistische») Besetzung als auch die angebliche sozialistische Gegenordnung kennengelernt haben, zu dieser Identifizierung? Mir scheint, dass damit eine Grundfrage aufgeworfen wird, wenn es um die Bewertung des realen Sozialismus geht, die Frage nach den Identitäten der nationalsozialistischen und der sowjetsozialistischen Machtausübung. Und man muss sehen, dass sie sich «dort» stellt, dort, wo eine Bevölkerung die doppelte Erfahrung hat. Es ist unerlässlich, sich auch hier dieser dort aufgeworfenen Frage zu stellen. Wer ihr ausweicht, leugnet die Realitäten und kneift vor der Wahrheit.

Aus der Untergrundzeitung «Miesiecznik Informacyjny NSZZ Solidarnosc, Region Mazowsze» (Nr. 1 vom 1.1.1982) drei Auszüge über die Dezembertage 1981 in Danzig.

Samstag, 19. Dezember 1981

«Um 19 Uhr wird der Streik der Hafnarbeiter gewaltsam beendet. Bald danach wird die Raffinerie gestürmt. Das Streikkomitee lässt es nicht zu, dass sie von eigenen Leuten gesprengt wird. Die in Handschellen geketteten Arbeiter müssen stundenlang im Schnee liegen, Gesicht nach unten. Sie werden mit Gummiknüppeln und Schlagstöcken geprügelt. Einige müssen

spießrutenlaufen. Es wird bekanntgegeben, dass die Danziger Werft bis zum 4. Januar geschlossen bleibt.»

Dienstag, 22. Dezember 1981

«Innerhalb des Werftgeländes werden Stacheldrahtverhaue angelegt und Panzersperren aufgebaut. Sie sollen verhindern, dass Arbeiter aus verschiedenen Abteilungen untereinander Kontakt aufnehmen können. Sie dürfen nur unter Aufsicht von Militärkommissären und Vertretern des Sicherheitsdienstes miteinander reden. In der Stadt herrscht eine gespannte Atmosphäre. Nachts werden ZOMO-Patrouillen überfallen.»

Dienstag, 29. Dezember 1981

«Es sickert durch, dass seit der Ausrufung des Kriegszustandes in Danzig 3000 Personen verhaftet worden sind. Priester, Ärzte und Wissenschaftler werden vom Sicherheitsdienst verhört und erpresst, man verlangt von ihnen Loyalitätserklärungen. Danziger solidarisieren sich. Alle tragen das Abzeichen der Solidarnosc. Der 26jährige Vorsitzende der Danziger Postgewerkschaft wird in seiner Wohnung ermordet. Sein Körper wurde verstümmelt; sein Gesicht war nicht mehr erkennbar.»

Dialog mit wem?

Nach der gewaltsamen Unterwerfung kam die «Normalisierung» auf allen Sektoren. Wir wollen hier nicht näher darauf eintreten. Indessen

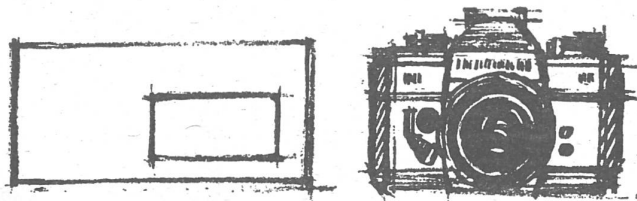
ist der Widerstand in der Folge nicht einfach erloschen. Gorski:

«Kriegszustand und Repressionen haben die Gewerkschaften in den Untergrund gedrängt. Die polnische Gesellschaft richtet sich immer noch nach dem aus der nationalsozialistischen Besetzungszeit her bekannten «Okkupationskodex», der auf einen rigorosen Boykott der Besetzer und ihrer Kollaborateure hinausläuft. Dieser Kodex führte zu Verhaltensänderungen, zu einer Besinnung auf eigene Kulturwerte und zur Ablehnung bzw. Ignorierung des importierten Marxismus-Leninismus. Dadurch erwuchs der polnischen Gesellschaft eine besondere Eigenständigkeit. Die wichtigsten historischen Grundwerte der polnischen Gesellschaft wie Freiheit, Toleranz und Pluralismus finden in der Untergrundpresse ihren Ausdruck. Der aufgezwungene marxistische Jargon und die ständige Indoktrinierung durch Massenmedien, in Schulen und am Arbeitsplatz konnten wenigstens in der Untergrundpresse neutralisiert oder immerhin ins richtige Licht gerückt werden. Die Leitung der Untergrundgewerkschaft Solidarnosc tritt nach wie vor für Gewaltlosigkeit ein und bekennt sich zur nationalen Verständigung durch den Dialog.»

Gewiss tut sie das, die Solidarnosc. Nur steht sie einer Macht gegenüber, die als Dialog allein die Hinnahme ihrer Regeln gelten lässt, und wäre es nur schon wegen der sowjetischen Macht (und Veto-Macht) hinter ihr. Die Zukunft Polens hängt von der Entwicklung im gesamten sowjetischen Lager ab. *cb*



Couverts können Sie wie eine Kamera kaufen



Für Ihre Eltern war der Kauf einer Kamera ein Problem. Die beste Marke war teuer und billigen konnte man oft nicht trauen.

Das hat sich geändert.

Schlechte Produkte haben dem internationalen Wettbewerb nicht standgehalten. Heute bleibt nur noch ein Problem: Wo kaufe ich die Markenkamera am günstigsten?

Das gleiche gilt für Couverts. Schlechte Couverts wurden in der Schweiz vom Markt verdrängt. Bleibt also nur die Frage wieviel Sie für gute Couverts bezahlen wollen.

Die Pioniertat von Rivoli-Couverts

Rivoli-COUVERT hat seit 1976 Kartellstrukturen aufgebrochen und liefert gute Couverts günstiger. Jeden Tag bringen wir 300 000 Couverts zu preisbewussten Kunden. Seit 1984 ist auch das DEKA-Billigsortiment lieferbar (bis 40 % billiger). Prüfen Sie Rivoli- und DEKA-COUVERTS. Weshalb sollten Sie Couverts schlechter einkaufen als Ihre Kamera?

Rivoli & DEKA-COUVERTS
Tel. 061 96 95 94 / 4411 Seltisberg BL



Jeden Monat neu!

Deutschland-Magazin deckt auf, was andere verschweigen!

- Deutschland-Magazin bietet die wichtigsten Beiträge zu den Grundsatzfragen der Deutschland-Politik und der Weltpolitik.
- Deutschland-Magazin dokumentiert, was andere Medien verschweigen, verfälschen oder unerträglich verstümmeln.
- Deutschland-Magazin ist die politische Monats-Zeitschrift, die Fakten, Hintergrundinformationen und Argumente liefert.

Bitte fordern Sie Probehefte an! Kostenlos und völlig unverbindlich. Benutzen Sie bitte diesen Gutschein:

Gutschein für drei kostenlose Probeexemplare
An Deutschland-Magazin
Kampfenwandstraße 16 · 8210 Prien

Name: _____
 Straße: _____
 PLZ: _____ Ort: _____
 Beruf: _____ Telefon: _____